

»Die Existenz dieser Zeitschrift ist natürlich nur möglich, wenn die Herren Verleger, die ja das intensivste Interesse daran haben, ihr Unterstützung gewähren, einmal durch sofortige Einsendung ihrer Neuerscheinungen — die Besprechungen sollen Monate früher herauskommen als die Zeitungsrezensionen —, dann durch Beteiligung an den enorm hohen Herstellungs- und Vertriebskosten durch einen Jahres-Pauschalatz, der sich nach der Zahl der besprochenen Bücher richten soll und etwa

Mk. 300.—

als Stufe für 6—9 Bücher beträgt.

Dieser Beitrag ist gewiß sehr niedrig, niedrig besonders in Anbetracht der Summen, die die Verleger für Propagandakosten auszugeben pflegen. Dabei können doch allerlei kostspielige Unternehmungen, wie: Der Büchertisch, Der Bücherwurm, Die Bücherschau, der Literarische Wegweiser usw. sich nicht über den geringen Wert der offensichtlichen Reklame erheben.

In der Chronik ist hingegen jede Spur der Reklame vermieden. Sie tritt mit dem Ansehen einer vornehmen literarischen Zeitschrift auf. Sie darf sich mit dem Namen bestrenommierten Autoren als Mitarbeiter schmücken, die natürlich nur Bücher besprechen, die es wert sind. Sie wird daher vom Publikum mit Beachtung gelesen, als ein literarischer Ratgeber, dem man volles Vertrauen schenkt.

Ich fürchte, man täuscht sich. Wir Verleger sind nun einmal so prosaisch veranlagt, Kritiken nur da zu bezahlen, wo sie ganz sicher für uns günstig lauten. Wie, wenn nun dem »bestrenommierten Autor«, der mein Buch besprechen soll, es nicht gefällt?

Wenig sympathisch berührt außerdem der Angriff auf andere verwandte Unternehmungen.*

* * *

Bei den diesjährigen Osterarbeiten ist mir eine Erscheinung aufgefallen, von der ich allerdings nicht beurteilen kann, ob sie allgemein sich zeigt, die ich aber doch einmal zur Sprache bringen möchte: die veränderte Benutzung des »Konformzettels« auf Seiten des Sortimenters. Ursprünglich war dieses kleine Stück Papier m. W. der äußerste Fühler des Verlegers bei Beginn der Abrechnung, der Versuch, möglichst frühzeitig wenigstens die Gesamtsomme des Saldos festzulegen. In diesem Sinne kehrte er, wenn keine Differenzen vorlagen, schon nach wenigen Tagen mit dem entsprechenden Vermerk zurück und bildete für das Folgende die Grundlage. Ein Teil der Sortimenter behandelt den Konformzettel heute noch in gleichem Sinne, für eine jährlich wachsende Zahl aber ist er zu einer Art »Schlußzettel« geworden, d. h. der betr. Sortimenter behält ihn zunächst bei sich, remittiert, disponiert usw. und schickt schließlich mit den entsprechenden Eintragungen den Zettel, wenn alles erledigt ist, an den Verleger zurück. Ein solcher Schlußzettel — den verschiedene größere Sortimente auch von sich aus versenden — hat nun gewiß seine Berechtigung, aber wenn man den »Konformzettel« dazu verwendet, so verliert dieser doch seine ursprüngliche Bedeutung. Solange der Zettel nicht zurückkommt, tappt der Verleger mehr oder weniger im Ungewissen, und bei dem langwierigen Verkehr über Leipzig kann man andererseits nicht früh genug anfangen, Differenzen aufzuklären, sofern man noch vor der Sommerreise die Konten abschließen möchte.

Es wäre jedenfalls interessant, zu hören, wie sich das Sortiment diese merkwürdige zeitliche und funktionelle Verschiebung des Konformzettels erklärt.

* * *

Die Musikvolksbibliothek des Berliner Tonkünstlervereins, von der Stadt Berlin subventioniert, steht jetzt in ihrem fünften Lebensjahr und erfreut sich großer Beliebtheit und stetig wachsender Inanspruchnahme. In der Zeit ihres Bestehens haben 18 000 Ausleihungen stattgefunden; die Entleiher setzen sich aus allen Schichten der Bevölkerung zusammen. Die Bibliothek erfüllt mit ihren 14 000 Nummern eine Kulturaufgabe besonderer Art. Die Benutzung der Bibliothek ist kostenlos und steht jedem Einwohner Groß-Berlins zur Verfügung, der sich bei der Verwaltung legitimiert. Sie befindet sich Berlin W, Bieten-

*) Zumal — möchten wir fortfahren — als die genannten Blätter tatsächlich literarischen Wert in Anspruch nehmen können und sich größter Objektivität befleißigen.

Red.

straße 27, I, und ist täglich vormittags von 11 bis 12 Uhr geöffnet (auch Sonntags), außerdem Mittwoch abends von 8 bis 9 Uhr. Am 1. Oktober 1912 wurde am Savignyplatz 1 eine Zweigstelle, unter Subvention der Stadt Charlottenburg und speziell für deren Bewohner, eröffnet.

Die Umgegend großer Städte nimmt in wirtschaftlicher Beziehung eine gewisse Zwitterstellung ein: sie ist nicht eigentlich Stadt, aber auch nicht Land. Es ist nun nicht uninteressant, einmal festzustellen, wie sich in diesen halbländlichen Vororten die Frage der Volksbildung stellt. Material liefert der im Norden unmittelbar an Berlin grenzende Kreis Nieder-Barnim mit zirka 430 000 Einwohnern. Im Kreise bestehen in 117 Ortschaften Volksbibliotheken mit zusammen 51 678 Büchern. Außerdem besitzen 6 Ortschaften Wanderbibliotheken der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung mit 407 Büchern. Ferner sind in 16 Ortschaften Vereinsbibliotheken mit zusammen 4000 Büchern. Die Zahl der Leser betrug etwa 21 000, die Zahl der ausgeliehenen Bücher stellt sich auf 166 000.

* * *

Berlin hat nun auch seine Kinderlesehalle, die im vorigen Monat vom Direktor der Stadtbibliothek ihrer Bestimmung übergeben wurde. Ich kann mir offen gestanden von der ganzen Idee nicht viel versprechen. Ist es schon für einen Erwachsenen schwer, in einem »Lesezimmer«, ohne abgelenkt zu werden, in Gegenwart von einem Duzend anderer Menschen sich in eine Lektüre zu vertiefen — von einem Kinde kann ich es mir gar nicht vorstellen. In meiner Jugend pflegte man aus diesem instinktiven Gefühl heraus mit einem interessanten Buch auf den Boden oder in die äußerste Ecke des Gartens zu flüchten, wo man vor jeder Störung sicher war. Wenn die heutigen jungen Damen und Herren zu Duzenden um einen Tisch herum sitzen können, ohne daß einer den anderen stört, so scheint es mir, als ob sie trotz allen Geschreis bessere Nerven haben als wir seinerzeit.

* * *

Eine auch den Buchhändler interessierende Fachausstellung war die Papierindustrienausstellung (Pia) in den Räumen der Philharmonie. Eine große Anzahl von Maschinen zum Bedrucken und Bearbeiten des Papiers waren in Tätigkeit. Unter den fertigen Erzeugnissen interessierten besonders die Reklamedruckmaschinen, die sich ja in verhältnismäßig kurzer Zeit bei uns einen künstlerisch sehr hohen Rang erobert haben. Schließlich sei noch auf die »historische« Abteilung, ausgestellt von Herrn Rudolf Blankertz, hingewiesen, die die Schrift Hilfsmittel aller Völker und Zeiten in einer übersichtlichen Entwicklung zeigte.

Die Buchdruckerfachschule des Vereins Berliner Buchdruckereibesitzer, die als Ersatz der Pflichtfortbildungsschule anerkannt ist, soll zum Herbst d. J. geschlossen werden. Es sind deshalb durch das Ministerium für Handel und Gewerbe mit der Stadtgemeinde Berlin Verhandlungen wegen der weiteren Beschulung der jetzigen Schüler des Instituts eingeleitet worden. Es handelt sich dabei auch um eine nicht geringe Zahl solcher Schüler, für die Berlin keine Verpflichtung zur Erteilung des Pflichtfortbildungsschulunterrichts hat, da diese Schüler nicht in Berlin gewerblich tätig sind. Um diese Schüler aber nicht zu schädigen, hat der Magistrat beschlossen, auch sie zu dem bisherigen Schulgeldsatz der Fachschule in die Pflichtfortbildungsschule aufzunehmen. Die Kosten pro Kopf des Schülers werden sich dabei etwa auf das Doppelte des gezahlten Schulgeldes stellen.

Schließlich sei noch der siebenzigjährige Geburtstag des Verlagsbuchhändlers Rudolf Mosse, des Besitzers des Berliner Tageblatts, erwähnt, der aus diesem Anlaß eine Reihe von Stiftungen teils neu begründet, teils dotiert hat. Als an dieser Stelle interessierend erwähne ich: 300 000 M zur Verteilung an Angestellte (außerdem wurde der Kapitalbestand der Pensionskasse auf 3 Millionen erhöht); je 10 000 M: der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung; der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums; dem Verein Berliner Künstler; dem Deutschen Buchdruckerverein und last not least dem Unterstützungsberein Deutscher Buchhändler und Buchhandlungsge-

Franz Ledermann,

(Fortsetzung auf Seite 6159.)